



**Seminararbeit zum ÖBV  
Jugendreferentenseminar Ost  
2010/2011**

**Die Problematik der „Musikschulabbrecher“  
Gründe für den „Lernabbruch“**

von

**Barbara SCHMID  
Trachtenkapelle Kreuttal**

Wien, 31. Mai 2011

## INHALTSVERZEICHNIS

<b>VORWORT .....</b>	<b>3</b>
<b>1 EINFÜHRUNG IN DAS THEMA .....</b>	<b>5</b>
1.1 Forschungshintergrund	5
1.2 Begriffsabgrenzung	5
1.3 Ziele der Seminararbeit	6
<b>2 POSITIVE AUSWIRKUNGEN VON MUSIK AUF DEN MENSCHEN.....</b>	<b>7</b>
<b>3 PROBLEMATIK DER MUSIKSCHULABBRECHER .....</b>	<b>10</b>
3.1 Fakten – Helmut Sondereggers Studie “Beweggründe für den Lernabbruch an Musikschulen”	11
3.2 Schülerzahl und Altersverteilung an Musikschulen	12
3.3 Altersverteilung der Musikschulabbrecher	13
<b>4 GRÜNDE FÜR DAS ERLERNEN EINES MUSIKINSTRUMENTES .....</b>	<b>15</b>
<b>5 GRÜNDE FÜR DEN MUSIKSCHULABBRUCH .....</b>	<b>17</b>
5.1 Zeit – ein kostbares Gut	18
5.2 Freizeitverhalten und Interessen	19
5.3 Musikschule und Jugendkultur	21
5.4 Eigenmotivation versus Fremdbestimmung	22
<b>6 ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSSFOLGERUNG .....</b>	<b>23</b>
<b>LITERATURVERZEICHNIS .....</b>	<b>25</b>

## VORWORT

Zu Beginn möchte ich kurz über meine Motivation zur Themenwahl für diese Seminararbeit sprechen. Als Jugendreferentin in unserem Verein bin ich maßgeblich in die Ausbildung junger Musiker involviert. Vor Beginn des jeweiligen Schuljahres versuchen wir gezielt Werbung für den Eintritt in die Musikschule zu betreiben. Dies passiert durch vielerlei Maßnahmen, u.a. durch das Nachwuchskonzert beim Konzert des Musikvereines bei dem die Kinder die sich bereits in Ausbildung befinden ihr Bestes geben, sowie durch Instrumentenvorstellnachmittage bei dem interessierte Kinder die Möglichkeit haben ihr Wunschinstrument auszuprobieren oder es zu finden, und des Weiteren auch in ersten Kontakt mit ihren zukünftigen Lehrern treten können.

Meist scheitert der Nachwuchs für unseren Verein auch nicht an der Anzahl der neuen Musikschüler in der Musikschule. Das Problem, mit dem unser Verein konfrontiert ist, besteht in den sogenannten „Musikschulabbrechern“. Viele Kinder beginnen im zarten Alter euphorisch ihre musikalische Karriere, beeinflusst durch verschiedenste Faktoren. Sobald jedoch ein Schulwechsel droht oder ähnliche andere persönliche und externe Einflüsse einwirken wird die musikalische Ausbildung jedoch leider oft abgebrochen. Genau hier sehe ich auch eine wichtige Aufgabe des Jugendreferenten. Bisher fehlten mir im Gespräch mit den Schülern und Eltern das nötige Hintergrundwissen zu Beweggründen für den Abbruch und ebenso Argumente um die positiven Auswirkungen des Musikunterrichtes zu unterstreichen und so zu bewirken den vorzeitigen Abbruch nochmals zu überdenken.

Um dieser Situation vorzubeugen und auch weiterhin den Nachwuchs für unseren Verein zu sichern möchte ich mich daher mit dem Thema der „Musikschulabbrecher“ beschäftigen und durch die folgende Literaturrecherche herausfinden, wo angesetzt werden muss, um die Quote so gering als möglich zu halten.

Für diese Seminararbeit wurde gezielt nur das männliche Geschlecht verwendet um den Lesefluss zu erleichtern. Jedoch soll diese Arbeit geschlechtsneutral sein – die männliche Form beschreibt hier beide Geschlechter gleichermaßen.

# 1 EINFÜHRUNG IN DAS THEMA

## 1.1 Forschungshintergrund

Das Erlernen eines Musikinstrumentes ist eine anspruchsvolle und meist eine langwierige Angelegenheit, die sich nicht auf den einmal wöchentlich stattfindenden Unterricht beschränkt. Regelmäßiges Üben sowohl als Einzelunterricht, Ensemblespiel und Theorieunterricht machen das Erlernen eines Instrumentes zu einer zeitaufwendigen Angelegenheit (Röbke, 2004, pp.184-185). Noch vor nicht allzu langer Zeit waren Kinder und Jugendliche mit der Situation von zu viel Freizeit konfrontiert. Das Konzept der Musikschulen bot hier den passenden Rahmen, Kindern einen Auffangort zu bieten (Wucher, 1990, pp. 25-26). In der heutigen Zeit jedoch kollidiert dieser Anspruch oft mit den zeitlichen Belastungen der Schüler. Neben dem Angebot der Musikschule gibt es noch weitere umfassende Freizeitangebote wie Tennis, Fußball oder Computer (Röbke, 2004, p.184).

*„Es sind die typischen Alltags- und Freizeitmusiker ohne große Karriereziele, die vielen ‚drop-outs‘, die einmal euphorisch begannen und frustriert abbrechen.“ (Bastian, 1991, S.2, in Sonderegger, 1996, S.18).*

## 1.2 Begriffsabgrenzung

Für die folgende Seminararbeit wird der Begriff „Musikschulabbrecher“ folgend definiert:

*„Ein Musikschulabbrecher, Instrumentalunterrichtabbrecher oder Abbrecher ist ein Kind oder Jugendlicher im Alter von 8 bis 19 Jahren, welches/welcher nach Abbruch des Unterrichtes aus den verschiedensten Gründen nichts mehr mit dem Instrument zu tun haben will und weder in einer Kapelle oder Band mitwirkt.“*

### **1.3 Ziele der Seminararbeit**

Ziel dieser Seminararbeit ist es die positiven Auswirkungen von Musik und Musikunterricht auf die Entwicklung von Kindern zu erarbeiten und damit verbunden, warum man heutzutage überhaupt noch ein Instrument lernt. Des Weiteren werden die Beweggründe für den Musikschulabbruch unter der Beleuchtung der sich verändernden Rahmenbedingungen (Schule, Übermaß an Freizeitaktivitäten,...) herausgearbeitet um zu sehen, ob und in welchem Ausmaß überhaupt noch Platz für Musikschulen ist.

Daraus ergeben sich folgende Forschungsfragen:

- Welche Auswirkungen hat Musik auf Kinder und Jugendliche?
- Warum wird überhaupt noch ein Instrument erlernt?
- Was sind die häufigsten Gründe für den Abbruch der musikalischen Ausbildung?
- Ist in der heutigen Zeit noch Platz für Musikunterricht und Musikschulen?

## **2 POSITIVE AUSWIRKUNGEN VON MUSIK UND DES ERLERNENS EINES INSTRUMENTES AUF DEN MENSCHEN**

*„Junge Menschen brauchen Musik“ (Wucher, 1990)*

Des Öfteren fragt man sich, was Musik mit der Persönlichkeitsentfaltung junger Menschen zu tun hat. Wucher (1990, pp.9-11) gliedert die positiven Einflüsse von Schule und Musikschule in die folgenden Kategorien:

- Kommunikation
- Emotion
- Intelligenz

Musik trägt beispielsweise dazu bei die Kommunikation der Menschen untereinander zu fördern und sie zu ermöglichen. Des Weiteren beschäftigt sie sich mit den Gefühlen der Menschen und trägt dazu bei den Menschen im emotionalen Bereich zu prägen. Der dritte Punkt ist einer der meist diskutierten. Unzählige Studien belegen, dass die Intelligenz durch die Beschäftigung mit Musik angeregt wird und eine verbesserte intellektuelle Leistung daraus resultiert (Wucher, 1990, p.9).

Fakten aus der Neurobiologie, Anthropologie, Psychologie, Verhaltensbiologie sowie der Spieltheorie bestätigen, dass Musik einen unverzichtbaren Umweltfaktor für Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung darstellt. Auswirkungen auf Emotion, Intelligenz und den weiteren bereits angeführten Punkten beweisen, dass die Einflüsse nicht nur auf dem Gebiet der Musik im engeren Sinne zu finden sind, sondern weit über deren Grenzen hinaus wirksam sind (Wucher, 1990, pp.13-16).

Aus früheren Studien ist bereits bekannt, dass das Gedächtnis und IQ sich im Kindesalter durch Musikerziehung verbessern lassen. Eine neue Studie

kanadischer Forscher belegt des Weiteren größere Fortschritte im Vergleich zu Gleichaltrigen in der allgemeinen Intelligenz wie z.B. Wortverständnis, mathematisches Denken, Lesefähigkeit und räumliches Sehen (Abendblatt, 2006). Dies kann unter anderem dadurch begründet werden, dass in der Musik eine Fülle von abstrakten, komplexen Denkprozessen angeregt wird – man nehme eine Blattleseübung. Wenn ein Kind zum Beispiel vom Blatt spielt werden unzählige Dinge zeitgleich von ihm gefordert. Es muss schnell und zeitlich Informationen in extremer Fülle und Dichte speichern und auch verarbeiten. Abstraktes und komplexes Denken wird hier beansprucht. Bei den einfachsten Stücken schon werden die verschiedensten Fähigkeiten des Intellekts sowie der Grob- und Feinmotorik und die Sinne abverlangt (Familienhandbuch, 2002). Musik ist somit ein sehr komplexes Phänomen, das hohe Ansprüche an das menschliche Gehirn stellt (Stangl-Taller, n.d.a.a). Musizieren gehört demnach zu den schwierigsten menschlichen Leistungen, die sowohl Gehörsinn, Motorik, Körperwahrnehmung und Hirnzentren gleichzeitig beansprucht (Klier-Marx.de, 2003).

Bastian (Familienhandbuch, 2002), ein renommierter Professor an der Goethe-Universität Frankfurt, Institut für Musikpädagogik, beschreibt in einer Langzeitstudie, die von 1992 bis 1998 an Berliner Grundschulen durchgeführt wurde, die Auswirkungen der Musikerziehung auf die Entwicklung von Kindern. Ergebnisse beschreiben neben einer gesteigerten Konzentrationsfähigkeit auch eine stärker ausgeprägte soziale Kompetenz die durch Ensemblespiel gefördert wird. Faktoren wie „aufeinander angewiesen sein“ und „etwas Gemeinsames schaffen“ fördern schon in jungen Jahren die Teamfähigkeit der Sprösslinge.

Musik und Musizieren bereichern somit nicht nur die Lebensqualität und Lebensfreude sondern haben auch maßgeblichen Einfluss auf die soziale Kompetenz. Teamfähigkeit durch Ensemble-Musizieren fördert das „Miteinander-Schaffen, das Voneinander-Lernen, das Aufeinander-Zugehen, das Füreinander-Da-Sein“ sowie das „Gelingen des Ganzen“ (Wucher, 1990, p.10).

In der heutigen Zeit sind besonders Kinder und Jugendliche mit einer immer komplexer werdenden Umgebung konfrontiert die ihrer Persönlichkeitsentfaltung



eine immer geringere Chance gibt. Der musikalische und sportliche Bereich, der in Pflichtschulen immer weiter vernachlässigt wird bietet eine gute Möglichkeit die Kinder und Jugendlichen im Rahmen des Unterrichtes (wie an Musikschulen) bei der Persönlichkeitsentfaltung zu unterstützen. Musikschulen und anderen Institutionen solcher Art kommt demnach eine immer wichtiger werdende Rolle in diesem Bereich zu (Wucher, 1990, p.10).

### **3 PROBLEMATIK DER MUSIKSCHULABBRECHER**

Musikschulen sind Orte musikalischer Praxis die in Österreich schon im 19. Jahrhundert aus dem Privatunterricht entstanden und sich im 20. Jahrhundert wie ein Netzwerk ausbreiteten (Sonderegger, 1996, p.3). Musikschulen erfüllen eine wichtige kultur- und bildungspolitische Aufgabe. Sie haben, in Kooperation mit anderen öffentlichen Institutionen, eine eigenständige pädagogische und kulturelle Aufgabe (Deutscher Städtetag, 2010).

In den letzten Jahrzehnten kristallisierte sich immer mehr ein Kernproblem der Musikschulen heraus zu dem es noch unzureichende Literatur gibt:

Das Phänomen der „Musikschulabbrecher“ - Schüler, die nach relativ kurzer Zeit nach dem Eintritt in eine Musikschule den Unterricht wieder abbrechen (Sonderegger, 1996, p.3).

Helmut Sonderegger (1996), Musikdozent und Musikwissenschaftler aus Vorarlberg, beschäftigt sich in seiner Studie mit diesem Phänomen. In seiner Arbeit wurde zum ersten Mal die Zahl der Abmeldungen innerhalb eines Schuljahres erhoben. Während des Schuljahres 1988/1989 wurde an 15 verschiedenen Musikschulen in Vorarlberg eine Umfrage durchgeführt. Anhand einer repräsentativen Stichprobe aus der Gesamtheit der Abmeldungen fasste Sonderegger die Gründe für die erfolgte Abmeldung aus verschiedenen Betrachtungspositionen zusammen. Schüler, Eltern, sowie Instrumentallehrer wurden per anonymen Fragebogen befragt. Ebenso beschreibt die Studie auch die Motive für die ursprüngliche Entscheidung ein Instrument zu erlernen durch fördernde sowie hemmende Faktoren.

Aufgrund von Platzgründen werden in dieser Arbeit nur einzelne Aspekte der Studie beleuchtet. Es wurden gezielt nur die Ergebnisse der Schülerbefragung in diese Arbeit inkludiert und die Resultate der Eltern- sowie Lehrpersonalbefragung ausgelassen. Da daher auch keine komplette Interpretation der Ergebnisse der

Schülerbefragung möglich ist, werden nur selektierte Gründe und Argumente die für die Jugendarbeit besonders wichtig erscheinen näher beleuchtet.

### **3.1 Fakten – Helmut Sondereggers Studie “Beweggründe für den Lernabbruch an Musikschulen”**

Helmut Sonderegger, absolvierte nach dem Lehramtsstudium der Musikpädagogik, Geschichte und Musikwissenschaft auch ein Kompositionsstudium am Konservatorium der Stadt Innsbruck. Es folgten unter anderem auch Lehrtätigkeiten in den Fächern Gehörbildung und Tonsatz, Einführung in wissenschaftliche Arbeitstechnik und Allgemeine Didaktik des Instrumentalunterrichts. 1994 erfolgte die Promotion zum Dr.phil. am Mozarteum mit einer empirischen Arbeit zum Instrumentalunterricht an Musikschulen, die 1996 als Buch erschien „Beweggründe für den ‚Lernabbruch‘ an Musikschulen. Eine empirische Studie über den Instrumentalunterricht in Vorarlberg.“ (Musikdokumentationsstelle Vorarlberg, n.d.a)

Im Zuge dieser Seminararbeit wird diese Studie als Argumentationsbasis genommen. Fakten der Untersuchung werden hier aufgelistet:

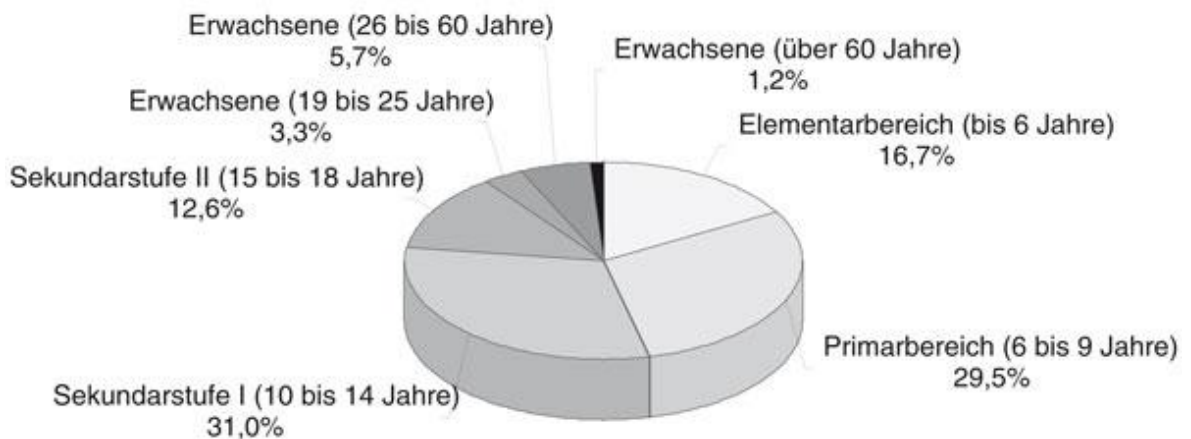
- Exemplarische Untersuchung der Schülerfluktuation
- Untersuchung der Abmeldungen vom Instrumentalunterricht an Musikschulen
- Verlauf eines Schuljahres (1988/89)
- 15 Musikschulen in Vorarlberg
- Befragung der Schüler, Eltern und Lehrer
  - Gründe
  - Vor- und Rahmenbedingungen für das Lernen und Beeinflussungsfaktoren
- Schüler im Alter von 8 bis 19 Jahren
- Befragung der Musikschulabbrecher, nicht der gesamten Musikschüler
- Konzentration auf Schüler für die Musikunterricht nicht als Vorbereitung für Ihren Beruf zum Profimusiker dient sondern auf „normale Schüler“, deren Begabungsniveau unter dem einer Hochbegabung liegt

### 3.2 Schülerzahl und Altersverteilung an Musikschulen

In 2010, wie bereits in den Jahren zuvor ist die Gesamtsumme der Schüler an deutschen Musikschulen gestiegen und zwar um fast 28.000. Zuwachs findet man besonders im Primarbereich und in der Sekundarstufe I vor. Die Zahlen der anderen Altersstufen blieben Großteils konstant bzw. widerfuhren nur einer geringen Reduzierung der Schülerzahlen. Der Zusammenschluss der Musikschulen in Europa in der Europäischen Musikschul-Union, EMU genannt, ermöglicht diesen Vergleich auf europäischer Ebene (Verband Deutscher Musikschulen, 2010).

Die generelle Verteilung sieht wie folgt aus (ibid.):

- Elementarbereich (bis 6 Jahre) – 16,7%
- Primarbereich (6-9 Jahre) – 29,5%
- Sekundarstufe I (10-14 Jahre) – 31%
- Sekundarstufe II (15-18 Jahre) – 12,6%
- >19 Jahre – 10,2%



Grafik 1: Altersverteilung der Schüler an deutschen Musikschulen im Jahr 2010 (Verband Deutscher Musikschulen, 2010)

Wenn man die Zahlen jedoch genauer betrachtet kann man feststellen, dass die Sekundarstufe I auch deswegen die Alterspyramide anführt, da die Erfassungsspanne hier fünf Jahre beträgt, während bei anderen Kategorien die

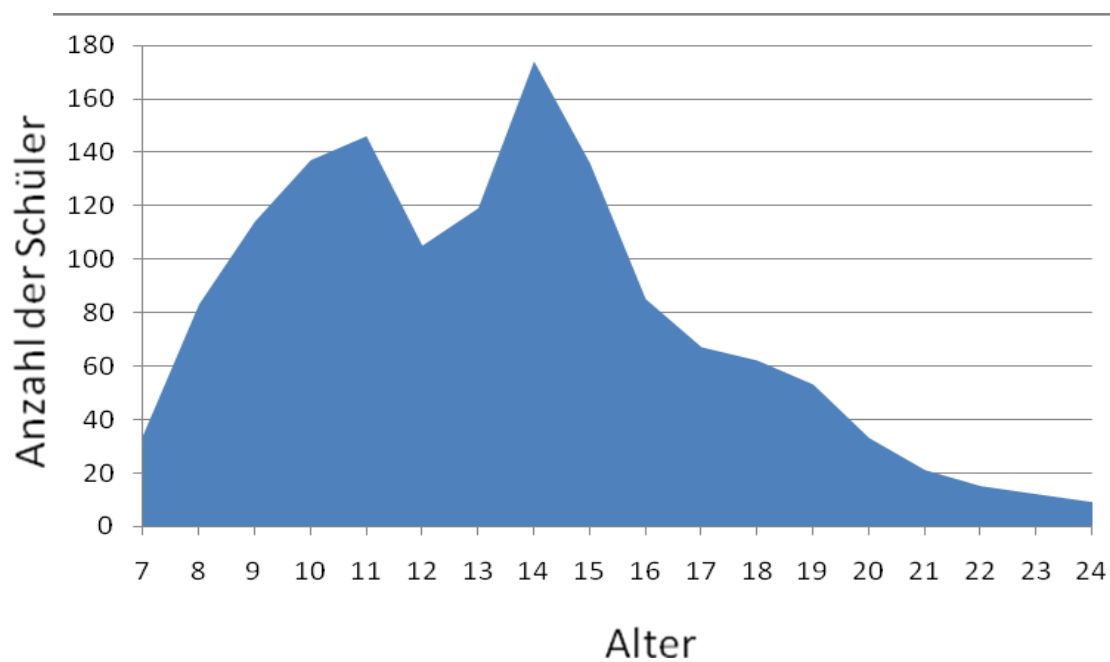
Altersspanne nur drei Jahre umfasst. Dennoch kann man sagen, dass die Alterspyramide mit zunehmendem Alter enorm abnimmt. Des Weiteren kann man erkennen, dass nur wenige Schüler auch wirklich bis zur Volljährigkeit im Unterricht bleiben (hier: Sekundarstufe II) in Ausbildung (Verband Deutscher Musikschulen, 2010). Dies kann in direktem Zusammenhang mit Pubertät und weiteren Einflussfaktoren gesehen werden. Diese werden in den nächsten Kapiteln näher dargestellt um zu erfassen, was Schüler dazu bringt den Unterricht frühzeitig zu beenden. Vor allem im „Musikschul-Problemalter“ zwischen Sekundarstufe I und Sekundarstufe II wo sich Schüler in einer wichtigen Phasen ihrer Persönlichkeitsentwicklung befinden.

### **3.3 Altersverteilung der Musikschulabbrecher**

Die generelle Altersverteilung an Musikschulen wurde im vorigen Abschnitt näher erläutert. Die Studie „Beweggründe für den Lernabbruch an Musikschulen“ von Helmut Sonderegger belegt diese Altersverteilung und macht deutlich, dass das kritische Alter zwischen 14 und 15 Jahren liegt. Wenn man dies genauer betrachtet, deutet dieses Alter auf einen markanten Schnittpunkt im Leben der Musikschüler hin: Das Ende der Pflichtschulzeit. Mit dem Ende der verpflichtenden schulischen Laufbahn ist unter anderem ein Schulwechsel oder der Einstieg in das Berufsleben unumgänglich. Diese Veränderungen haben einen großen Einfluss auf das Leben der Schüler und die Verschiebung und Veränderungen von Präferenzen und Prioritäten (Sonderegger, 1996, p.28).

Ein weiterer, wenn auch nicht so markanter Eckpunkt weist die Altersstufe der 10 bis 11-Jährigen auf. Wie zuvor ist hier ebenso der Schulwechsel von Volks- zu Hauptschule oder Gymnasium und ein Wechsel der Bezugspersonen im Lehrpersonal sowohl auf der Seite der Mitschüler als Beinflussungsfaktor naheliegend (ibid.).

Die Ergebnisse der Studie zeigen folgende Altersstruktur der abgemeldeten Schüler (Sonderegger, 1996, p.253).



Grafik 2: Altersstruktur der abgemeldeten Schüler 1988/89 (basierend auf Sonderegger, 1996, p.253).

Um das Phänomen der Musikschulabbrecher näher zu beschreiben und die Altersverteilung zu verstehen, werden in den kommenden Kapiteln sowohl die Beweggründe für das Erlernen eines Instrumentes als auch die Gründe für einen vorzeitigen Abbruch der Ausbildung erläutert.

## 4 GRÜNDE FÜR DAS ERLERNEN EINES MUSIKINSTRUMENTES

Oftmals findet die Wahl für das Erlernen eines Instrumentes nicht durch den Schüler selbst statt. Einflussgrößen im didaktisch-methodischen Bereich sowie in den soziokulturellen Bedingungen innerhalb als auch außerhalb der Familie, sowie organisatorische Voraussetzungen der Musikschule und die schulische oder berufliche Situation der Schüler spielen bei dieser Entscheidung oftmals eine große Rolle (Sonderegger, 1996, p.11).

Um sich in weiterer Folge mit den Beweggründen für den Abbruch des Instrumentalunterrichtes zu beschäftigen sollte man sich zu Beginn folgende Frage stellen um die negativen Entscheidungsgrößen besser zu verstehen: Wie entsteht der Wunsch ein Instrument zu erlernen?

Die Ergebnisse der repräsentativen Studie von Helmut Sonderegger (1996, p.58) werden hier gereiht nach Häufigkeit der Nennung:

1. Ich habe selber den Wunsch gehabt dieses Instrument zu erlernen
2. Es war der Wunsch meiner Eltern
3. Ich war vom Instrument begeistert (Fernsehen/Konzert)
4. Weil ich in einer Band/Musikkapelle mitspielen wollte
5. Weil mir dieses Instrument gefallen hat (Radio/Fernsehen)
6. Weil der Lehrer es meinen Eltern geraten hat
7. Ich hätte lieber ein anderes Instrument gespielt
8. Weil wir das Instrument zu Hause hatten
9. Ich wollte so gut spielen können wie meine Schwester/Freundin/Bruder/Vater/Lehrerin/Mutter/Oma/...

Der meistgenannte Grund der Befragung ist der eigene Wunsch das Instrument zu erlernen. Dies kann generell sehr positiv gewertet werden, da eine eigenständige Entscheidung für den Musikunterricht oftmals eine längere Bindung mit sich trägt. Da dieser Punkt jedoch im Fragebogen an erster Stelle platziert war muss hier der Positionseffekt eingerechnet werden. Des Weiteren dominieren die Vorbildwirkung, der Wunsch der Eltern sowie die Begeisterung für das Instrument nach einem

besonderen Erlebnis wie ein Konzertbesuch die Motivationsfaktoren der Jugend für den Erlern eines Instrumentes (Sonderegger, 1996, p.57).

Im generellen kann bei der Motivation zum Erlernen eines Instrumentes auf einen eigenmotivierten sowie einen fremdbestimmten Lernbeginn unterschieden werden (ibid.). Im nachfolgenden Kapitel wird dies im Besonderen mit der Problematik der Musikschulabbrecher in Verbindung gebracht.



## 5 GRÜNDE FÜR DEN MUSIKSCHULABBRUCH

Wenn man nur von Einzelunterricht, Ensemblespiel, Theorieunterricht und Rhythmusbildung hört wird das ungute Gefühl breit, dass eine musikalische Ausbildung einiges oder vielleicht auch zu viel von den Schülern verlangt. Um dem Bildungsanspruch jedoch gerecht zu werden und gerade damit der Unterricht auch erfolgreich ist muss man als Instrumentalschüler einiges leisten (Röbke, 2004, p.178).

Zu Beginn dieser Arbeit wurde die Motivation für das Erlernen eines Instrumentes näher behandelt und auf wissenschaftliche Studien hingewiesen, die die positive Wirkung von Musik auf den Menschen belegen. In Kapitel 3 wurde auch die Problematik der Musikschulabbrecher angesprochen. Schüler, die motiviert durch die verschiedensten Gründe und Einflussfaktoren beginnen ein Instrument zu lernen, und diesen Prozess vorzeitig beenden. Generell laufen Schüler Gefahr, beeinflusst durch die verschiedensten Gründe, die musikalische Ausbildung vorzeitig wieder zu beenden. In diesem Abschnitt sollen daher nun die Gründe für die Abmeldung vom Instrumentalunterricht an der Musikschule näher beleuchtet werden.

Generell kann man davon ausgehen, dass die einzelnen Schüler unterschiedliche Beweggründe haben sich vom Unterricht abzumelden. Des Weiteren sollte man sich auch im Klaren sein, dass die Gründe aus Sicht aller Beteiligten, Eltern, Lehrer und des Schülers selbst durchaus verschieden sind.

Im Gegensatz zu den Silbermann und Scheuer Studien, stellt diese Frage in der Studie von Helmut Sonderegger (1996, pp.88-90) eine Kernfrage der Untersuchung dar. Diese sollen nun näher erläutert werden.

Die Abmeldegründe (Sonderegger, 1996, p.88-91) werden in folgende Bereiche zusammengefasst, nach Häufigkeit der Nennung gereiht:

1. Zeitproblem wegen Schule und Beruf
2. Kritik am oder Schwierigkeiten im Instrumentalunterricht
3. Mangel an Lust, Freude und Motivation
4. Zeitproblem wegen anderer Freizeitinteressen
5. Weiterhin Instrumentalunterricht
6. Änderung der Lebensumstände
7. Wunsch nach anderem Instrument/falsche Instrumentenwahl
8. Lernziel erreicht
9. Organisatorische Probleme im Umfeld des Unterrichtes
10. Sonstiges

Um sich der Problematik und des Ausmaßes dieser Punkte bewusst zu werden, werden nun einige Punkte, die für die Jugendarbeit besonders wichtig erscheinen, näher beleuchtet.

### **5.1 Zeit – ein kostbares Gut**

Musikschule bedeutet für Schüler eine zusätzliche zeitliche Belastung und eine enorme Zeitinvestition im Erlernen, im Üben, im Ensemblespiel und in den Vorbereitungen für eine Aufführung. Wie in der Auflistung sichtbar, bilden jene Schüler die größte Gruppe, die ihre Abmeldung vom Unterricht mit der zeitlichen Belastung durch Schule oder Beruf begründen. Des Weiteren wird durch die Studie ersichtlich, dass ein Großteil der Musikschulabbrecher diesen Grund in Verbindung mit anderen Gründen wie mit Mangel an Lust und Motivation oder Inanspruchnahme durch andere Freizeitaktivitäten bringt. Dies lässt die Vermutung offen, dass genau in dieser Kombination der Zeitmangel durch Schule nur ein Grund ist der oft vorgeschoben wird um als konkreter Anlass zu dienen den Unterricht abzubrechen. Im Hintergrund kommen jedoch oft andere Gründe wie Mangel an Motivation zum Tragen. Zahlreiche Beispiele aus den verschiedensten Kategorien beweisen, dass durch Motivation musizieren auch neben großer zeitlicher Belastung und Schule möglich ist (Sonderegger, 1996, p.93).

Oftmals werden schlechte Schulergebnisse mit der zeitlichen Belastung durch den Musikunterricht begründet. Besonders Eltern sind gefährdet dieser Behauptung Glauben zu schenken und ihre Kinder aus dem Unterricht zu nehmen sobald sich schulische Ergebnisse verschlechtern. Gerade beim Schulumstieg oder beim Einstieg in das Berufsleben, wo viele andere Faktoren auf Kinder und Jugendliche einwirken (wie bereits näher beschrieben) wird der Musikunterricht als unnötiger Zeitaufwand gesehen und daher oftmals einfach beendet. Bastian (Familienhandbuch, 2002) jedoch argumentiert, dass der erhebliche Zeitaufwand nicht zu Lasten der allgemeinen schulischen Leistungen geht. Bestätigt durch die positiven Einflüsse die Musik auf Menschen hat, beschrieben in Kapitel 2, schlussfolgert er daher:

*„Lasst eure Kinder musizieren, trotz und gerade wegen schulischer Durststrecken! Ein Abmelden vom Instrumentalunterricht wäre für die kindliche Entwicklung in kognitiver und emotionaler Hinsicht geradezu kontraproduktiv!“*

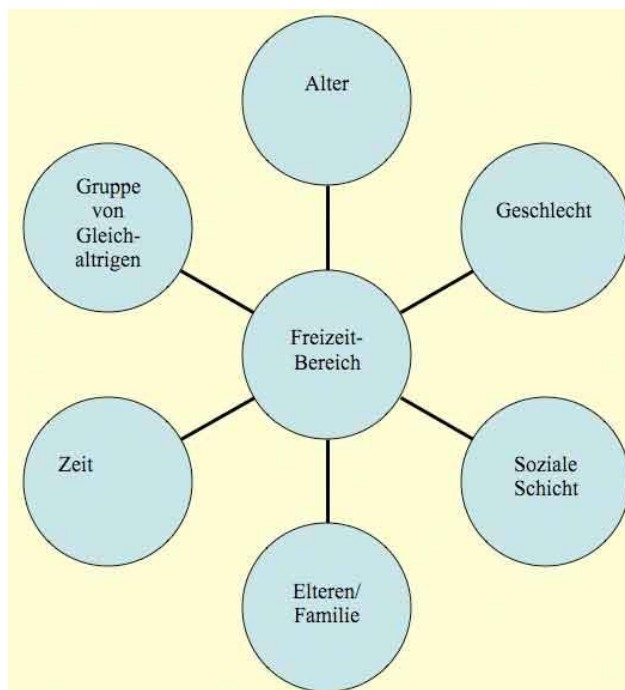
## **5.2 Freizeitverhalten und Interessen**

Das Erlernen eines Instrumentes ist für die Meisten eine Form der Freizeitgestaltung, da es meist freiwillig erfolgt und die Möglichkeit gegeben ist die Tätigkeit wieder zu beenden. Wie jedoch bereits in vorigen Kapiteln erwähnt, ist das Musizieren eine zeitaufwendige Tätigkeit die dadurch auch oft mit dem schulischen Lernen assoziiert wird. Begriffe wie MusikSCHULE, MusikLEHRER, UNTERRICHTsstunde, ÜBEN und HAUSAUFGABEN bringen einen oft nicht sichtbaren Druck und Abneigung bei Schülern ans Tageslicht (Sonderegger, 1996, p.78). Dass musizieren und Musik hören auch Spaß und Freude machen kann wird manchmal zu wenig erkannt (Wucher, 1990, p.11).

Studien belegen, dass unsere heutige Jugend immer weniger Zeit hat. Im Schnitt stehen Österreichs Jugendlichen nur rund 2,5 Stunden Zeit für Freizeitaktivitäten zur Verfügung (Sonderegger, 1996, p.82). Auf Grund der sich ändernden Rahmenbedingungen und durch immer kompaktere Schulmodelle kann

angenommen werden, dass sich diese Zahl in den letzten Jahren weiter reduziert hat (Stangl-Taller, n.d.a.b). Sonderegger (1996, p.82) beschreibt in seiner Studie, dass die überwiegende Anzahl der befragten Schüler angibt zu wenig oder viel zu wenig Freizeit zu haben. Erschreckend ist hier, dass ein großer Anteil der Musikunterrichtabbrecher angibt, wieder genug freie Zeit zu haben, nachdem die Ausbildung abgebrochen wurde.

Generell kann man sagen, dass das Freizeitverhalten der Jugendlichen nicht die Folge eigener Entscheidungen ist sondern von einer Vielzahl von Einflüssen abhängt die miteinander in Beziehung stehen (Stangl-Taller, n.d.a.b).



Grafik 3: Altersstruktur der abgemeldeten Schüler 1988/89 (basierend auf Sonderegger, 1996, p.253).

Grundsätzlich gibt es Tätigkeiten, die keine wesentlichen Unterschiede zwischen den Altersgruppen aufzeigen. Hier stellen Freunde als wichtige Bezugsgruppe den bedeutendsten Punkt dar. Bei einigen anderen Aktivitäten, wie Sport, Eltern, Partys und Computern ändert sich die Wichtigkeit mit den unterschiedlichen Altersschichten.

Eine Selektion der meistgenannten Freizeitbeschäftigungen (Sonderegger, 1996, p.83) wird hier nach Häufigkeit der Nennung gereiht:

1. Musik hören
2. Sport
3. Lesen
4. Freunde treffen
5. Selber Musizieren
6. Nichtstun
7. Fernsehen

Da die Durchführung der Studie bereits einige Jahre zurückliegt besteht Grund zur Annahme, dass sich diese Reihenfolge etwas verändert hat. In der heutigen Zeit spielen Beschäftigungen wie Fernsehen und Computer eine wichtige Rolle und würden daher eine häufigere Nennung bei einer erneuten Durchführung erreichen. Diese Punkte werden daher im nächsten Abschnitt besonders behandelt.

### **5.3 Musikschule und Jugendkultur**

Röbke (2004, p.147-149) beschreibt den Fall eines Schülers, der das Musikschulgebäude nur durch den Hintereingang betritt, nur um nicht dabei gesehen zu werden das Haupttor zu durchschreiten. Für viele Jugendliche ist der Besuch der Musikschule besonders in Zeiten der Pubertät eine Identitätsfrage. Musikschule wird besonders von männlichen Jugendlichen oft als uncool bezeichnet. Wie bereits näher beschrieben, weißt die Alterspyramide der Musikschüler in österreichischen Musikschulen einen Pubertätsknick auf. Zwischen 11 und 14 Jahren schrumpft der Anteil der Schüler in den Musikschulen um rund die Hälfte (basierend auf einer Erhebung an steirischen Musikschulen).

Die Beeinflussung durch andere Jugendliche oder die sogenannte „peer group“, die Gruppe der Gleichaltrigen, nimmt in dieser Phase der Entwicklung einen hohen Stellenwert ein. Jugendliche verschaffen sich durch die Gruppenbindung eine Art Sicherheit. In dieser Zeit nimmt auch die Bedeutung der Wertevermittlung durch Eltern und Erzieher ab (ibid.). Der Freundeskreis oder die „peer group“ der Schüler, die die Wahrnehmung und soziale Bewertung des instrumentalen Tuns erheblich

beeinflussen, stellen daher einen wesentlichen Faktor für das Gelingen oder Scheitern der musikalischen Laufbahn eines Schülers dar (Sonderegger, 1996, p.15).

Mit dem Wachstum des Medienangebots wurde des Weiteren ein Rückgang der aktiven Betätigung unter anderem im musikalischen Bereich sichtbar. Unsere Gesellschaft befindet sich im Umbruch – ein Wertewandel. Die Gestaltung der Freizeit verlagert sich. Die für viele Leute oft bedenkliche Medienentwicklung, die bei Kindern und Jugendlichen oft zu einer Überflutung führt gewinnt mehr und mehr Einfluss. Studien weisen nach und nach den Rückgang der eigenen aktiven Betätigungen unter anderem mit einem Musikinstrument auf (Wucher, 1990, p.11).

#### **5.4 Eigenmotivation versus Fremdbestimmung**

Vorbedingungen für das Erlernen eines Instrumentes sind die soziokulturellen Aktivitäten der Familie. Das Elternhaus hat großen Einfluss in die musikalischen Aktivitäten und den Wert der Musik bei den Kindern (Sonderegger, 1996, p.15). Im Kapitel „Gründe für das Erlernen eines Instrumentes“ wurde auf die eigenmotivierte Entscheidung für den Besuch der Musikschule und den fremdbestimmten hingewiesen. Die Auswertung der Befragung ergibt, dass Musikschulabbrecher häufiger in der Gruppe der Fremdbestimmung zu finden sind. Es darf daher angenommen werden, dass der Wunsch der Eltern für ihr Kind ein Instrument zu erlernen, einen erheblichen Einfluss auf die Abbrecherquote ausübt (Sonderegger, 1996, pp.57-59).

## 6 ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSSFOLGERUNG

Generell beschreiben Schüler die Gründe für den Lernabbruch sehr differenziert. Am häufigsten werden Zeitprobleme als Grund genannt. Aber auch ein uninteressanter Unterricht, Schwierigkeiten mit dem Lehrer und langweilige Literatur sowie Fehlen der Lust zum Üben gewinnen an Wichtigkeit (Sonderegger, 1996). Wie in vorangegangenen Kapiteln erklärt bildet gerade regelmäßiges üben die Basis für einen erfolgreichen Musikunterricht und auch Motivation. Im Zusammenhang mit den am häufigsten genannten Abmeldebegründungen steht das Problem des Übens.

Generell ergab die Untersuchung eine Abmeldungsquote zwischen 20 und 30% die jedoch schwankt. Geschlechtsspezifische sowie weitere Einflussfaktoren wie Ausbildung und Musikaffinität der Eltern werden klar sichtbar.

Lösungen für dieses Problem sind vorhanden. Einigen Punkten könnte man durch gezielte Lehrerausbildung und zeitgemäßen Unterricht entgegenwirken. Eine Integration von Pop-Musik in die sonst so klassische Musikschule wäre der Beginn und wird bereits praktiziert. Des Weiteren müssen sich Musikschulen auf lang oder kurz mit der heutigen Jugendkultur beschäftigen. Die Musikschule wird freiwillig besucht und muss daher einen integrativen Platz in der Freizeitgestaltung der Kinder und Jugendlichen finden (Röbke, 2004). In dieser Hinsicht sind Musikschulen aufgefordert, sich auf die sich verändernden gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Rahmenbedingungen einzustellen und adequat zu reagieren. Dies würde auch verlangen, dass sich Musikschulen erfolgreich auf einem wachsenden Markt mit konkurrierenden Freizeitangeboten positioniert. Dies muss vor allem auch in Hinsicht auf die zunehmende ganztägige Schuldauer von Kindern und Jugendlichen passieren. Des Weiteren wird der demografische Wandel eine immer wichtigere Rolle einnehmen auf die es zu reagieren gilt. Eine gekonnte Integration von Erwachsenenbildung liegt nahe (Deutscher Städtetag, 2010).

*„Musikschulen sind öffentliche Bildungseinrichtungen, die über die Sensibilisierung für das Musizieren, die Auseinandersetzung mit Musik und das Erlernen musikalischer Fertigkeiten hinaus einen gesellschaftlichen Auftrag erfüllen. Musikschulen fördern die Persönlichkeitsentwicklung, Kreativität, Leistungsbereitschaft, Ausdauer und Konzentration. Sie sind Orte der Integration, des Aufeinanderzugehens, der Öffnung für Unbekanntes und des Miteinander auch unterschiedlicher sozialer bzw. ethnischer Gruppen und kultureller Milieus (Deutscher Städtetag 2010).“*



## LITERATURVERZEICHNIS

- Abendblatt. (2006). *Musik fördert Entwicklung des Gehirns*. Zugriff am 25. April 2011 auf <http://www.abendblatt.de/ratgeber/wissen/medizin/article420946/Musik-foerdert-Entwicklung-des-Gehirns.html>.
- Deutscher Städtetag (2010). *Die Musikschule. Leitlinien und Hinweise*. Zugriff am 26. Mai 2011 auf [http://www.miz.org/artikel/musikschulen\\_leitlinien.pdf](http://www.miz.org/artikel/musikschulen_leitlinien.pdf).
- Familienhandbuch (2002, updated 2010). *Kinder optimal fördern mit Musik*. Zugriff am 25. April 2011 auf <https://www.familienhandbuch.de/kindheitsforschung/schulkindalter/kinder-optimal-fordern-mit-musik>.
- Klier-Marx.de (2003). *Musikalität und Intelligenz*. Zugriff am 5. Mai 2011 auf <http://www.klier-marx.de/Artikel/Musik%20und%20Intelligenz.htm>.
- Musikdokumentationsstelle des Landes Vorarlberg (n.d.a). *Helmut Sonderegger*. Zugriff am 5. Mai 2011 auf <http://www.musikdokumentation-vorarlberg.at/hesomain.htm>.
- Röbke, P. (2004). *Musikschule – Wozu?. Warum eine Musikschule dem Land, der Gemeinde, dem Bürgermeister, dem Lehrer, dem Schüler, den Eltern und dem Leiter lieb und teuer sein sollte*. Atzenbrugg: Volkskultur Niederösterreich BetriebsGmbH.
- Sonderegger, H.. (1996). *Beweggründe für den "Lernabbruch" an Musikschulen. Eine empirische Studie über den Instrumentalunterricht in Vorarlberg*. Anif/Salzburg: Müller-Speiser.
- Stangl-Taller (n.d.a.a.). *Musik und Leistungsfähigkeit*. Zugriff am 5. Mai 2011 auf <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/LERNEN/Leistung-Musik.shtml>.
- Stangl-Taller (n.d.a.b.). *Jugend und Freizeit*. Zugriff am 26. Mai 2011 auf <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/JUGENDALTER/Freizeit-Jugend.shtml>.
- Verband Deutscher Musikschulen (2010). *Schülerzahl und Altersverteilung*. Zugriff am 5. Mai 2011 auf <http://www.musikschulen.de/musikschulen/fakten/schuelerzahl-altersverteilung/index.html2010>.
- Wucher, D. (1990). *Musikpolitik für Kinder. Musikschul-Konzepte, Pläne und Projekte. Eine Zwischenbilanz nach 25 Jahren*. Regensburg: Gustav Bosse Verlag.